

dürfte das Zwickauer Exemplar als Wildling anzusprechen sein, der im freien Fluge aus seiner südlichen Heimat hierher gelangte, meines Wissens das einzige Belegstück von *E. melanocephala* für Sachsen.

Die Reiherkolonie zu Julianka.

Von G. Krohn, Hamburg.

Unterm 23. Februar 1756 pachtete einer meiner Vorfahren, wie ich aus einem umständlich verklausulierten Kontrakt ersehe, auf zwanzig Jahre von Frau Mella Christina von Ahlesfeld, Äbtissin des adeligen Fräuleinklosters zu Itehoe, den in der Nähe dieser Stadt belegenen Bütteler Meierhof, der durch allerhöchste Resolution den Namen Julianka erhielt und gegenwärtig dem Herrn Baron von Blome auf Heiligenstedten gehört. Der ehrenwerte Pächter Hans Friedrich Krohn erhielt aus dem neben dem Hofe liegenden Walde jährlich zur Feuerung zwölf Faden Eichenholz und hatte das Recht je nach dem Ausfall des Frucht-treibens der Eiche eine größere oder geringere Anzahl seiner Schweine der Mästung wegen ohne Entgelt in das Holz zu treiben.

Wenn das letztere schon hierdurch eine kleingeschichtliche Bedeutung für mich hatte, so gewann es weiteren Wert durch seine Umschließung einer Fischreiherkolonie, die wir, von Hamburg kommend, am 22. April 1900 mit sechs Vogelkundigen, zwei Steigern und einem uns von Herrn Förster Plinke, der selbst leider durch Kranksein verhindert war, freundlicherweise als Führer beigegebenen Waldwärters beaugenscheinigten.

Aus den vorstehenden, eine 144 Jahre zurückliegende Zeit betreffende Notizen erhellt, daß das Gehölz damals ein Eichwald war. Ob zu jener Zeit schon Reiher hier vorhanden gewesen, vermag ich leider nicht festzustellen, jedenfalls wurde mir aber gesagt, daß die Ansiedelung seit unvordenklichen Zeiten in diesem augenscheinlich einmal bis auf einzelne Überständer abgetriebenen, jetzt etwa fiebzigjährigen Bestande sich befunden habe.

Sie hat lange Zeit hindurch zu den bedeutendsten Deutschlands gehört, wurden doch in Julianka nach dem Berichte des Königl. Oberforstmeisters bis zum Jahre 1891 jährlich 2000 Exemplare abgeschossen und nach anderen Aus-sagen noch später in einzelnen Jahren aus über 1000 Horsten die ungeheure Zahl von 15000 Eiern, sowie alten und jungen Vögeln vernichtet, so daß die Kadaver, von Landwirten untergepflügt, als Dünger Verwendung finden konnten. Ein derartiger, für die betreffende Gegend, wie später ausgeführt wird, in keiner Weise zu rechtfertigender Massenmord, der das Gefühl des Durchschnittsmenschen erschüttern und die mit der Ausführung der Angelegenheit betrauten Personen verrohen lassen muß, mußte naturgemäß auch ein außerordentlich starkes Herabmindern der An-

iedelung im Gefolge haben und konnte es uns daher nicht überraschen, heute kaum mehr fünfzig Horste in der Mutterkolonie — einen zweiten, geringeren, etwas nördlich in einem Tannengehölz befindlichen Stand suchten wir nicht auf — vorzufinden.

Wer schon einmal einen Reiherstand besucht hat, wird wissen, daß er ein ganz anderes Bild darbietet als andere Vogelansiedelungen, z. B. eine Saatkrahenkolonie. Verrät die Krähe ihren Wohnort schon dem aus der Ferne nahenden durch fortwährendes Hin- und Herfliegen und durch müßiges Gefräßze, so trachtet der schweren Flügelschlages anfliegende Reiher stets nach Möglichkeit schnell die Deckung der Baumgipfel zu gewinnen, wie er ebenfalls die Stille des Waldes nicht unterbricht, es sei denn, daß seine Brut bedroht wird. Wir gewahrten näherkommend vereinzelt Reiher im höchsten Geäst stehend, die den durch die grelle Beleuchtung blendendweiß scheinenden Hals zurückgelegt halten und demnach von Sorglosigkeit befangen sein mußten, denn aufachtend streckt der Reiher den Hals lotrecht empor. Diese Tiere flogen bei unserem Eintritt in den Wald auf und zwar in so unabsehbarer Höhe, wie man sie, ausgenommen den Adler, kaum einen anderen Vogel gewinnen sieht. Auch dann noch schien ihr Hals blendendweiß und konnte zurückgelegt, aber an seinem unteren Ende den Kumpf augenfällig überragend, leicht die irrige Annahme veranlassen, daß der Vogel einen stark gefüllten Kropf trage. Reiher fliegen stets mit eingezogenem Hals, sind also schon dadurch unbedingt von Störchen und Kranichen zu unterscheiden.

Nach der überaus lange anhaltenden, naßkalten Witterung der diesjährigen ersten drei Monate hätte geschlossen werden können, daß die Fischreiher in ihrem Fortpflanzungsgeschäft aufgehalten worden seien. Hiervon war aber nichts zu bemerken, sondern die heutige Entwicklung derjenigen, welche ich zuletzt am 25. April 1897 (die Fischreiherkolonie zu Kölln bei Elmshorn in Holstein, Zool. Garten, 38. Jahrg., Heft 8, S. 240) konstatieren konnte, fast gleich. Unter den Horsten, die gewöhnlich einzeln, oft auch zu zweien und wiederum selten zu dreien oder viere auf die Eichen und in einer Ecke des Waldes auf Fichten und vereinzelt, überständige, mächtige Eibeltannen verteilt waren, lagen vielfach schon die Eierchalen, ein untrügliches Zeichen der Anwesenheit von Jungen im Neste. In den erstiegenen Bäumen wurden etwa zehn Horste mit Eiern untersucht und konnte von der Höhe aus in ebensovielen, die Junge enthielten, Einblick genommen werden. Ein Horst enthielt nur ein einziges, vielleicht von räuberischen Krähen verschontes Ei, aus dem gerade das Junge hervorbrach, gewöhnlich waren vier bis fünf vorhanden, einmal sogar sechs. Die Hälfte aller vorhandenen Horste mochte schon Junge enthalten, die nach der Stärke ihrer Laute zu urteilen im Wachstum schon recht weit vorgeschritten sein mußten. Diejenigen, welche wir aus

nächster Nähe besichtigen konnten, waren vier- bis fünftägige, scheublickende, in grauweißen Flaum gehüllte, klägliche Gestalten.

Wie die meisten Vögel, welche brüten oder zarte Junge bedecken, sitzt auch der Reiher ziemlich fest auf seinem Horste. Man kann, ohne ihn zu verschrecken, selbst mit einigem Geräusch unter seiner Niststätte sich aufhalten; wird dagegen an den Baum, auf dem er wohnt, gepocht, so siegt der Selbsterhaltungstrieb für den Augenblick über die Elternliebe. Aber auch nur für den Augenblick, denn nach kurzer Zeit senkt sich der bisher über dem Horste kreisende Vogel wieder auf die Brut herab, vorausgesetzt, daß die Gefahr vorüber ist.

Im Gezweig der Bäume hingen vielfach die Überbleibsel der Opfer des vorjährigen Abschusses, und selbst in den Horsten fanden wir Skelettfragmente ehemaliger Bewohner, die frisch mit Keisern überdeckt der neuen Generation als Unterlage dienten. — Und neues Leben blüht aus den Ruinen, aber freilich nur bis zu einem frühen Tode, denn nur der allergeringste Teil des Reihernachwuchses wird aus dem nach wenig Monaten stattfindenden Massacre unverzehrt hervorgehen. Fast alle verbluten unter den Streichen menschlichen Vorurteils.

Die wenigen bei Julianka befindlichen Fischteiche sind entweder so tief, daß der Reiher sie nicht besichtigen kann, oder so offen daliegend, daß er sie mangels genügender Deckung nicht besucht. Auch die einzelnen Züge des die Isehoer Marschgegend überziehenden Grabennezes sagen dem Reiher nur wenig zu, denn der Vogel vermag nur in seichtem, durchwatbarem Wasser zu fischen. Diese Gräben sind freilich mit Fischen gut bevölkert, immer aber mit unedlen Arten. Wirkliche Edelische fehlen. Was also der Reiher aus ihnen für seinen Unterhalt eventuell schöpfen könnte oder wirklich entnimmt, fällt mit seinem Werte als menschliches Nahrungsmittel kaum ins Gewicht. Fast stets verschmäht der Reiher diese zwar benachbarten, aber häufig beunruhigten Jagdgründe und besucht lieber das weit entferntere Gebiet der Elbmündung, das ihm einen reichgedeckten Tisch darbietet.

„Der Reiher,“ so berichtet im Jahre 1891 der Oberforstmeister, „ist bekanntlich ein arger Fischräuber. Da er aber seine Nahrung weitab von den Horsten und im Bezirk Schleswig-Holstein fast nur in den Watten und an der Meeresküste sucht, so wird hier sein Schaden wenig fühlbar, und sind deshalb Klagen der Fischereiberechtigten hier nie hervorgetreten, was auch die Landräte von Segeberg und Isehoe ausdrücklich hervorheben. Ein irgend wesentlicher Bedarf zur Vertilgung liegt hier also nicht vor.“

Das ist von wohlunterrichteter und berufener Seite ein Urteil, recht sehr im Widerspruch stehend mit den Nachstellungen gerade in dieser Gegend. Wir rotten bei uns das wilde Kaninchen doch nicht deshalb aus, weil es in Australien eine

Plage geworden, sondern doch nur dann, wenn wir erkennen, daß es uns selbst empfindlich schädigt.

In den Watten und überhaupt an der Meeresküste beziehungsweise der weiten Mündung des großen Elbstromes, wo nach jeder Ebbe Myriaden von Lebewesen auf dem Trocknen zurückbleiben: Fische, Seeesterne, Schnecken, Muscheln und tausenderlei anderes Getier, geht mit Austerfischern, Strandläufern und sonstigen Vögeln auch der Fischreiher seiner Beute nach, nicht als Schädling, denn die zeitweilig dem nassen Element entzogenen Wesen sind ohnehin dem Untergang geweiht.

Ich will den Reiher nicht reinwaschen von dem üblen Ruf, in dem er steht; er ist ohne Frage ein an gewissen Orten schädlicher Vogel, der der Macht des Menschen als des Stärkeren dann weichen muß, meine aber, daß die Mezeleien am Reiherstand und besonders da, wo zugegebenermaßen ein Bedürfnis gar nicht vorliegt, Zustände sind, die unserer nicht unnötigerweise tierhütlerisch angehauchten Zeit Hohn sprechen. Man wird nicht einwenden, der Reiher verzehre den Fisch, und das müsse bestraft werden; denn ein Tier verzehrt nun einmal das andere, das ist ein Naturgesetz. Waidmännisch jagend mag sich der Mensch des Vogels bemächtigen, das darf behauptet werden, ohne dabei das Wesen, die Rechte und die Freuden des edlen Waidwerkes in Erörterung zu bringen, aber meistens von Sonntagschützen tausende dieser Tiere im wehrlosen Alter herabknallen und unzählige, die ihrer Eltern beraubt werden, dem Hungertode preisgeben zu lassen, dem wird allen Ernstes niemand seine Zustimmung geben können, dem noch ein bißchen Menschlichkeit im Herzen steckt.

Die Kosten, welche das Abschließen eines Standes verursacht, würden nicht diejenigen übersteigen, welche entstünden, wenn rechtzeitig dem Ginnisten der Reiher vorgebeugt würde, sagen wir immer da, wo es not thut. Wo die Reiher dann bleiben würden? Nun, sie würden sich zerstreuen, ein großer Teil aber überhaupt nicht zur Fortpflanzung gelangen und dadurch schon die Überhandnahme verhindert werden.

Nach den Fortschritten der Herabminderung durch Abschluß zu schließen, wird übrigens Julianka in wenig Jahren vor dem Reiher Ruhe haben — oder auch nicht, denn der Vogel, einer der stattlichsten unserer deutschen Fluren, hält zähe am alten Wohnsitz, hoffen wir von unserem, dem Standpunkte der Freunde der beschwingten Welt, hier mit Erfolg.

Kleinere Mitteilungen.

Hydrochelidon nigra in Schlesien. Zu der in Nr. 7 aus dem Ornithologischen Verein in Leipzig von Herrn Dr. Voigt berichteten Beobachtung über *Hydrochelidon nigra* (L.) bin ich in der Lage, bezüglich des Vorkommens

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Krohn H.

Artikel/Article: [Die Reiherkolonie zu Julianka. 489-492](#)